

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 212.

Mittwoch, den 11. September 1901.

12. Jahrgang.

Ein Stadtverordneter verprügelt.

Von einem wenig beneidenswerten Geschiefe wurde am Montag Abend unser Genosse **Abolf Hoffmann**, Mitglied der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion in Berlin, und ein anderer Berliner Genosse, Zigarrenhändler **Schulz** ereilt. Sie sind beide Opfer einer Schlägerei geworden, die von dem Wärterpersonal des städtischen Asyls für Obdachlose verursacht war. Dem Genossen Hoffmann war mitgeteilt worden, daß Asylisten von den Wärtern mißhandelt worden seien, und, um die Wahrheit dieser Nachricht zu prüfen, begab er sich in schlechter Kleidung mit dem im Hause Blumenstraße Nr. 11 wohnenden Zigarrenhändler Schulz Montag Abend nach dem städtischen Obdach. Dort wurden beide mit einem Trupp anderer Obdachloser, nachdem die Aufnahmebedingungen erfüllt worden waren, in den Saal II geführt und erhielten die Weisung, sich zum Baden auszurüsten. Da jedoch — die „Berl. Volksztg.“, die den Vorfall mitteilt, folgt, wie sie sagt, den zu Protokoll gegebenen Aussagen der Beteiligten — die Temperatur in dem Saale sehr niedrig war, und die Leute bei geöffneten Fenstern auf dem kalten Zementboden unbedeckt stehen sollten, so weigerten sich die Anwesenden, 50—60 an der Zahl, dem Befehle des Wärters nachzukommen. Einer der Asylisten hatte sich auf die Prüfte gesetzt; da trat ein Wärter auf ihn zu und verprügelte ihn einen mit aller Wucht geführten Faustschlag auf den Rücken. Nun erscholl von den empörten Asylisten der Ruf: „Wir baden nicht.“ In denselben Augenblicke traten etwa sechs Wärter in den Saal und es hagelte Hiebe, ohne Unterschied der Person, auf die Anwesenden. Genosse Schulz erhielt so viel Schläge, daß er zu Boden stürzte, und ebenso erging es auch Genossen Hoffmann, der fortwährend ausrief, daß er baden wolle. Mit den Worten: „Ihr wollt nicht baden, da müßt ihr raus“, wurden fast alle Anwesenden unter stetigen Schlägen wieder hinausgejagt. Auch Hoffmann und Schulz wurden nach dem Korridor gedrängt. Genosse Hoffmann ersuchte, ihm den Hausinspektor zu holen, damit er sich beschweren könne! Das war das Signal zu erneuter Schlägerei; Beide wurden übereinander geworfen und geschlagen. Jetzt erst gab sich Hoffmann als Stadtverordneter zu erkennen; nun ließen seine Angreifer von ihm ab, riefen dem Geprügelten aber noch zu: „Das kann ja jeder Strolch sagen!“ Inzwischen erschien ein Schutzmann, der die Beiden nach der nächsten Revierwache führte. Von dort wurden sie nochmals nach dem Asyl zurückgeführt und da gelang es, mit Hilfe des hinzugerufenen Inspektors, einige der Schläger zu ermitteln.

Der empörende Vorfall wird am nächsten Donnerstag die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigen.

Die freisinnige Presse stellt die Angelegenheit so dar, als ob Genosse Hoffmann durch sein Betragen das Verhalten der Wärter provoziert. Der „Vorwärts“ liegt uns augenblicklich noch nicht vor, aus ihm und aus den Verhandlungen

in der Stadtverordneten-Versammlung werden wir aber erfahren, wie man mit den Vermissten der Armen im städtischen Asyl umgeht.

Politische Uebersicht.

Der erste Landarbeiter auf dem deutschen sozialdemokratischen Parteitag. Auf dem mecklenburgischen Parteitage wurde dieser Tage, nach der „Mecklenburger Volksztg.“, mitgeteilt, daß sich in einem rein ländlichen Bezirk des 5. Wahlkreises in der Umgegend zwischen Kammin, Neubufers und Kröpelin eine erste soziale Bewegung unter den Landarbeitern zeigt, die dahin geführt hat, daß etwa in 10—12 Dörfern die Mittel zur Beschickung des Allgemeinen Parteitages ausgebracht sind und daß ein Landarbeiter von dort aus als Delegierter auf den Allgemeinen Parteitag wird entsendet werden; unseres Wissens der erste deutsche Landarbeiter, der, von seinen Klassengenossen geschickt, einem sozialdemokratischen Parteitag beiwohnen wird.

Bilder vom Deutschen Handwerkerstage. Der wohlhabende Baumeister **Felisch** hielt auf dem gegenwärtig in Göttinge verammelten Handwerkerstage folgende von Weitsichtigkeit zeugende Rede:

Die schrankenlose Gewerbefreiheit hat fortgesetzt Proteste des Handwerks hervorgerufen. Die Gewerbefreiheit von 1869 nahm dem Handwerk die goldene Dreieckigkeit: Meister, Geselle, Lehrling. (Beifall.) Dinsort gab es nur noch Arbeitgeber und Arbeitnehmer. (Rufe: Leider!) Diese sogenannte Gewerbeordnung von 1869 führte zur Proletarisierung des Handwerks. (Lebhafter Beifall.) Die soziale Stellung des Handwerks wurde herabgedrückt. Früher ergänzte sich das Handwerk aus den besten, jetzt aus den niedrigsten Kreisen. (Sehr wahr! Beifall.) Ich frage Sie alle: Welcher Handwerksmeister, der gut finanziert ist, läßt heute noch seinen Sohn wieder Handwerker werden? (Lebhafter Zustimmung.) Das ist leider so und das verdanken wir der unseligen Gewerbeordnung von 1869. (Lebhafter Beifall.) Redner bespricht alsdann die weitere Gesetzgebung. Diefelbe habe sich in den letzten Jahren ausschließlich beschäftigt mit Gesetzen für den Arbeiter. (Rufe: Leider!) An Gesetze für den Arbeitgeber — Meister haben wir ja noch nicht wieder — hat man nicht gedacht. Darum ist der deutsche Mittelstand auch so zurückgegangen. (Stürmischer Beifall.) Ich will die soziale Arbeiter-Gesetzgebung nicht herabsetzen. Aber der Mittelstand ist gegenüber dem Arbeiterstand zurückgesetzt worden. Jetzt thun uns Gesetze noch für den Mittelstand, den man so zurückgesetzt und niedergedrückt hat — in unverantwortlicher Weise. (Stürmischer Beifall.) Ich mache die zügelloste Gewerbefreiheit von 1869 auch verantwortlich für die Arbeiterbewegung. (Lebhafter Beifall.) Das neueste Handwerkergesetz halte ich für durchaus mangelhaft. Man mag streiten über den Befähigungsnachweis, man wird nicht darüber streiten können, daß nur allein der Meister lehren darf. Daß diese Bestimmung fehlt, ist der Hauptmangel des Gesetzes von 1897. (Stürmischer Beifall.) Wir stehen nicht auf dem Boden der Obstruktion, die Gesetze sollen innegehalten werden — aber eine so große Versammlung ist berufen, auszusprechen, wo geändert werden muß. Und es wird viel geändert werden müssen. (Stürmischer Beifall.)

Also drehen wir das Rad der Welt rückwärts. So weit zurück, als die Gesinnung der Handwerksmeister noch ist, werden wir's allerdings nicht mehr bringen.

Die evangelischen Arbeitervereine haben sich durch ihren Aufruf gegen den Polltarif die Ungnade des Oberagrars Dertel zugezogen. Der Herr bemerkt nämlich zu diesem Aufruf, der übrigens sehr zahm war, in der „Deutschen Tageszeitung“ Folgendes:

„Daß die evangelischen Arbeitervereine, wenn sie in die Agitation gegen die Neuordnung unserer Pollverhältnisse eintreten, die Sympathien vieler verständigen Leute verlieren werden, wird sich der Verbandsvorsitzende selbst sagen können.“

Den Haß Knuten-Dertels haben die hurratriotischen evangelischen Arbeitervereine wahrlich nicht verdient. Zu viel Ehre!

Von einem allerliebsten Versammlungsintermezzo, durch welches das sächsische Versammlungsrecht in klassischer Weise illustriert wird, berichtet das „Zwickauer Volksblatt.“ In Mülsen-St. Jakob, 1 1/2 Stunden von Zwickau entfernt, fand am Sonntag Nachmittag eine öffentliche Volksversammlung unter freiem Himmel statt, in der Genosse **Schöpflin-Chemnitz** über den Hungertarif referierte. Nachdem der Referent geendet, verlas der Vorsitzende der Versammlung eine Resolution, die sich im Sinne des Referates aussprach. Aber noch ehe die Resolution bis zur Hälfte vorgelesen, ließ der Ueberwachende, ein Beamter der Amtshauptmannschaft Glauchau, ein dreimaliges „Halt, halt, halt!“ ertönen. Verbüßt schaute Alles drein und nun, entspann sich folgender Dialog:

Ueberwachender: „Ich kann Sie nicht weiter lesen lassen, der Satz von der Interessentpolitik der Regierung“

Ueberwachender: „Ich mache den Herrn Beamten darauf aufmerksam, daß er kein Recht hat, die Benjur über eine Resolution auszusprechen, noch ehe er ihren Wortlaut kennt. Aber ich bin gezwungen, der Aufforderung nachzukommen und streiche hiermit den interminierten Satz.“ (Will weiter lesen.)

Ueberwachender: „Ich kann so schnell nicht folgen, geben Sie mir die Resolution mal her!“

Vorsitzender (zum Beamten): „Sie haben auch hierzu kein Recht, ich habe Ihnen bereits erklärt, daß ich Ihnen die Resolution am Schluß der Versammlung im Original zur Abschrift überlassen werde. Zunächst muß ich aber dringend darum ersuchen, mich zu Ende lesen zu lassen.“

Ueberwachender: „Ich lasse das nicht zu, ich will die Resolution erst sehen!“

Vorsitzender: „Sie werden die Resolution nicht erhalten, da das Verlangen ein ungesetzliches ist.“

Ueberwachender: „Ich erkläre die Versammlung für aufgelöst!“

Vorsitzender: „Mit welchem Rechte und aus welchem Grunde? Sie werden Ihrer vorgelegten Behörde über diese willkürliche Maßregel Rechenschaft zu geben haben!“

Ueberwachender: „Geben Sie sofort die Resolution heraus!“ (Allgemeines Lachen.)

Vorsitzender (die Resolution in die Tasche steckend): „Was fällt Ihnen denn eigentlich ein? Sie haben doch längst aufgelöst, halten Sie uns denn wirklich für so dumm?“ Der Beamte wird roth und verläßt, die Menge jubelt dem Vorsitzenden Bravo zu, und 4 bis 5 Gendarmen kamen, um die Menge auseinander zu treiben. In diesem Augenblick bringt der Vorsitzende ein Hoch auf die Sozialdemokratie aus, in das die etwa 500—600 Anwesenden begeistert einstimmten.

Durch nichts kann die Art, wie man das Versammlungsrecht und die Ueberwachung gegenüber den Arbeitern hand-

Rheinlandstüchter.

Roman von Clara Viebig.

651
Eine grenzenlose Sehnsucht nach dem Toten überkam Melba; nie würde sie zu dem hier „Vater“ sagen können, und er würde es verlangen, bald! Seit heute war ihr gewiß, was sie bisher nur dumpf geahnt.
Schwerfällig stieg sie die Treppen hinan; auf dem langen Gange schlich sie an der Thür der kleinen Hinterstube vorüber, es war ihr, als würde die Luft aufgerissen — Vera Berg stand auf der Schwelle, tiefend, mit langem Haar und schleppendem, schmutzigem Kleide. So hätte sie ja ausgesehen, du — du — du —!
In Schweiß gebadet warf sich Melba auf's Bett, ihr war sehr elend. Ueber ihr hing eine kleine schlechte Photographie des Vaters, auf die heftete sich ihr fieberndes Blick unverwandt. „Papa, siehst Du mich? Papa, wenn ich mich so aufgeföhrt hätte?“ Was hätte ich Dir angethan, verzeh!“ — „Ja! Klopste es nicht, trat da nicht Fräulein Berg über die Schwelle, blaß wie der Tod?“ — „Nein, ich bin nicht feig, nein, ich will leben!“ Papa, schrieb Melba und hämmerte sich kerkengerade im Bett auf.
Und dann drückte sie sich in die Kissen und zog schauernd die Decke bis über die Augen. Wilde Phantasien jagten über sie hin.

XXIII.

In seinem stillvollen Eßzimmer ging Hauptmann von Osten unruhig auf und nieder. Mißmuthig gab er einem niedrigen Fauteuil einen Stoß, daß der bis in die nächste Ecke rollte. Eine warme Luft strömte durch das geöffnete Fenster, vom Königspalast her wehte ein Duft blühender Flieder. Die Welt stand in Sonne.
Ein Zug grenzenloser Abspannung verlangerte Ostens hübsches Gesicht, er warf sich in einen der geschmitzten Eichenstühle am Esstisch, und stützte den Kopf mit beiden Händen. Das Frühstück war aufgetragen, das Klammchen unter dem fächerförmigen Deckel brannte. Ueber der Kristallschale mit Honig summt eine Biene; sie surrt und surrt, schwärzte zurück und kehrt wieder, unwiderstehlich angezogen. Jetzt lebte ihr schwarzer Leib fest am Rande, der Saugrüssel senkte sich in die lockere Süßigkeit — weh, die dünnen Beinchen glitzerten, angstvoll zappelte sie im Honig.
„Stelhaft!“ Osten sah auf, nahm sein Messer und fischte die Todtmatte heraus. Da lag sie auf dem Rande seines Tellers, verlor sich wegzurücken und konnte doch nicht. „Dummes Thier!“ Er schnitt sie mitten durch und klingelte: „Keinen Kellner, Friedrich! Nehmen Sie das weg!“
Dann sah er wieder und stützte den Kopf in beide Hände. Er wartete auf seine Frau. Ob sie aufgefunden war? Unter dem Vorwande Felicitas' Schlaf überwachend zu müssen, hatte sie sich ausquartiert; sie schlief bei dem Kinde auf der Chaiselongue. Wie sie wohl, ihm war Alles egal, er war froh, ihr stilles Gesicht mit den

leichtergetherten Augenlidern nicht sehen zu müssen; es gab ihm jedes Mal einen Stich durch's Herz, wenn die braunen Augen ihn still und leidvoll ansahen.

„Weiß Gott, sie that ihm leid, sie hatte das nicht um ihn verdient — so eine sanfte kleine Geißel! Aber er konnte nichts dafür, es war stärker als er; eine nie gekannte Leidenschaft raste ihm durch die Adern und machte ihn süßlos für alles Andere. Was waren all die kleinen Mädchen in seinem Leben gewesen? Pah, vergessen! Sie allein hatte eine unnamähnliche Art den Kopf zu tragen; es packte ihn wie ein Laumel, wenn er diesen weißen Nacken sah, auf dem die goldenen Locken feise zitterten.“

Gestern beim Gartenfest in Villa Arnheim, im Wintergarten, waren sie sich begegnet, unter der großen Palme hinter den erotischen Büschen. Es war ihr Geburtstag; draußen auf dem von Fliederbüschen umfäumten Rasen tanzte die frohe Jugend. Helles Lachen, Musik. Die Königin des Festes hatte sich weggestohlen; unter der großen Palme in der feuchtheißen Treibhausluft stand sie, schwer atmend. „Ich kann es nicht mehr ertragen, nimm mich fort!“ Hinter zusammengebissenen Zähnen hatte sie es vorgestoßen, Thränen waren ihr über die Wangen gelaufen, ein paar langsame, schwere Tropfen.

„Ich kann nicht mehr lägen!“ Ihr Fuß trat heftig auf. „Du was sind wir erlogen? Zum Lügen und Heucheln! Ich will nicht mehr — mach Dich frei, erst dann gehöre ich Dir!“ Mit einem Aufschrei: „Anselma —!“ wollte er nachstürzen, sie umfassen, sie mit glühenden Küßeln überhäufeln. Sie wehrte ihn ab. „Mach Dich frei“, räumte sie, funkelnden Auges, und biß die Unterlippe mit den weißen Zähnen. „Ich theile nicht!“

„Ich theile nicht!“ — „War das eine schlaflose Nacht gewesen! Stöhnend hatte sich Osten auf dem Bett herumgeworfen. Alles gerührt. In rasendem Verlangen und namenloser Wuth hatte er die Kissen zusammengeballt und zu Boden geschleudert.“

Anselma hatte Recht, es war nicht zu ertragen, ein Ende mußte gemacht werden! Und doch war es unmenschlich fatal, Agnes die Geschichte auseinander zu legen; erstens, was verstand die davon? Zweitens war ihr stiller Blick so verwirrend. Er schaute sich. Aber es mußte sein, es mußte! „Dann gehöre ich Dir!“ — das war wie ein Peitschenhieb. Heute Morgen noch wurde gesprochen.

Jetzt sah Osten und wartete auf seine Frau. Sie kam noch nicht — eine kurze Galgenfrist — jetzt kam sie! Draußen tönte fröhliches Geklapper einer Kinderstimme, Agnes machte die Thür auf und schob ihr kleines Mädchen vor sich her.

Mit einem Jauchzen sprang Felicitas auf den Vater zu und kletterte auf seinen Schooß; mit beiden Händen zupfte sie ihn, dann legte sie das Köpfchen mit den blunden Ringellocken kokett auf die Seite und blinzelte schelmisch unter den langen Wimpern. „Papa, ich bin kein gemacht!“ Sie sprang herunter und hob ihr rotes Aßchen. „Gut mal!“

„D — hm — sehr schön! Guck, keine Papa!“

Ihr Kindergesicht hob sich strahlend zu ihm auf; sie ließ sich so gern bewundern und küssen.

„Ganz wie er“, dachte Agnes und sah zu mit einem dumpfen Gefühl im Herzen, halb Angst, halb Stolz. Sie verglich die beiden Gesichter — das waren dieselben Jüge, dieselben blonden Haarstränge über der schmalen Stirn, bei dem Kinde nur um einen Schein heller.

Osten lächelte die Kleine und schob sie dann von sich. „So, mein Engel, nun geh' wieder hinaus! Agnes, nimm mir das Kind doch ab“, sagte er fast ägerlich.

Felicitas klammerte sich an seinen Hals und brach in Schluchzen aus. „Ich will nicht, ich will nicht! Papa, bei Dir bleiben! Papa!“ Ihr Schluchzen steigerte sich zum Geschrei.

„Komm, Felicitas, sei lieb!“ Mit zitternden Fingern suchte Agnes die kramphast angeklammerten Hände zu lösen.

„Nein — Du, geh! Papa, Papa!“ Felicitas stieß nach der Mutter; ihr Geschrei wurde gellend, hochroth drückte sie ihr Gesicht an die Wangen des Vaters, konvulsisches Schluchzen erschütterte ihr zartes Fingerring.

„Du hast gar nicht die rechte Art, Agnes“, sagte er unwirsch. Und nun tänzelte er mit der Kleinen auf dem Arm im Zimmer herum, gab ihr tausend Schmeichelnamen, piff und sang. Es war ein reizender Anblick, der schöne Mann und das schöne Kind. Felicitas lächelte schon wieder, jetzt lachte sie laut.

Agnes stand dabei, die Arme schlaß am Rücken herunterhängend; in ihrem langen weißen Morgenrock sah sie aus wie ein Geiß.

„Und nun gehst Du, mein Engel, nicht wahr?“ Osten stellte die Kleine zur Erde. „So!“

Noch eine schmeichelnde Verbosung. Felicitas schüttelte ihre schönen Locken zurück und warf Küßhände.

„Adieu, Papa, Papa!“ Dann räumte sie mit ausgebreiteten Armen auf die Mutter zu. „Ich bin lieb, küß mich, Mama!“

Mit einem unglücklich zärtlich-wehen Gefühl — Agnes ihr Kind an's Herz.

Die Thür hatte sich hinter der hübschen Kindergestalt geschlossen, geräuschlos begann die junge Frau Thee einzuschäufeln.

„Pah das“, sagte er und zerlaute den blonden Schnurrebart.

„Ich habe mit Dir zu sprechen!“

Sie stellte sofort die Tasse — und neigte ergeben den Kopf.

Er vernahm, sie anzusehen und ging hastig im Zimmer auf und nieder. Er suchte nach dem rechten Wort.

„Ich — Du — es ist mir sehr fatal — wirklich auf Ehrenwort — ich will Dich nicht tranken — aber — aber —“

„Sprich nur ganz ruhig, ich kann Alles hören!“ Er beobachtete fideles Augenblick von der Seite; ihr zartes Profil zeigte keine Regung, und doch sah er's — sie wußte Alles.

(Fortsetzung folgt.)

Thorn, 10. September.

In der Vernehmung der Angeklagten wird fortgefahren. Angell, Komanski aus Strassburg war Mitglied des Vereins. Er hat seinen Schwur „bei dem Namen eines Polen“ getan. Im Verein wurde er „Sippolit“ genannt. Angell hat einen Aufsatz „Meine Aufnahme in den Verein“ geschrieben, der aber nicht den Tatsachen entsprechen soll, sondern ausgeschmückt ist. Der Brief lautet:

„Am ... versammelten wir uns an einem versteckten Orte des Strassburger Waldes, um dort das Andenken an die Konstitution vom 3. Mai feierlich zu begehen. Zugleich sollten neue Mitglieder in den Birtel aufgenommen werden, zu denen auch ich gehörte. Die Aufnahme geschah folgendermaßen:

Als wir alle zusammen waren, sangen wir 2 Strophen des Liedes: „Bozo eos Polskom“. — (Dieses Lied ist nach dem Urtheil des Appellationsgerichtes in Posen vom 25. September 1862 verboten.)

Nach diesem Gesänge hielt unser Vorsitzender eine Rede. Nach dieser Rede wurden uns die Statuten vorgelesen, damit wir wußten, welche Verpflichtungen Jeder auf sich nehme, und welche Strafen unserer harrten, wenn wir gegen die Statuten etwas thäten. Nach der Verlesung der Statuten nahm der Präses uns neuen Mitgliedern den Eid ab, in welchem wir bei dem Namen eines Polen schwören mußten, auf keinen Fall das Bestehen des Vereins zu verrathen. Es wurde uns noch die Ermahnung gegeben, daß wir gut lernen und uns gut führen müßten.“

Die übrigen Aussagen haben kein besonderes Interesse.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 11. September 1901.

*** Ihr sollt schweigend hinhinsehen!** Die „Kreuzzeitung“ sucht die Werthlosigkeit der Petitionen gegen den „Schlafburschen und Nähmädchen“ unterschrieben werden. Glaubt das feudale Blatt Deutschlands vielleicht, daß Schlafburschen und Nähmädchen an den Preisen der Lebensmittel kein Interesse haben?

Wir können von den Redakteuren der „Kreuzzeitung“ natürlich nicht verlangen, die „Welt am Montag“, daß sie wissen, wie Schlafburschen und Nähmädchen leben. Aber soviel muß doch selbst ein „Kreuzzeitungs“-redakteur wissen, daß auch Schlafburschen und Nähmädchen irgendetwas essen müssen. Und da so ziemlich alle Nährstoffe künstlich vertheuert werden sollen, so scheint uns, daß die Schlafburschen und Nähmädchen sehr recht daran thun, wenn sie sich gegen die weitere Verschlechterung ihrer elenden Lebenshaltung sträuben. Oder lassen nach Ansicht der „Kreuzzeitung“ nur hungernde Großgrundbesitzer das Recht, ihre Stimme im Kampfe um das Dasein zu erheben?

*** Die schlesischen Kantoren sind in eine Lohnbewegung eingetreten!** Sie versammeln sich bezirksweise. Die Bewegung geht von Brieg aus, dessen Kantoren an den Vorstand des Kirchenmusikvereins mit der Forderung einer gründlichen Revision und Aufbesserung der Besoldung der Organisten und Kantoren herantreten sind. Es handelt sich hauptsächlich um folgende fünf Punkte:

1. Das kirchliche Einkommen darf nicht in das Lehrergehalt eingerechnet werden.
2. Es ist ein festes Organisten-Minimalgehalt von 200 Mark für die kirchlichen Gottesdienste zu gewähren.
3. Eine feste Remuneration für Pflege des Chorgesanges in Höhe von 100 Mk. ist zu erstreben.
4. Die Accidenzien, Umgänge und Opfer sollen nach einmaliger amtlicher Festsetzung aus der Kirchenkasse dem Stelleninhaber gezahlt werden.
5. Bei der Aufhebung einer neuen Stolataxe möge berücksichtigt werden, daß die Mühen eines Organisten und Kantors bedeutend höher besoldet werden müssen, als die des Küsters. Es ist darauf zu dringen, daß die Trennung der niederen Küsterdienste vom Organistenamt allgemein durchgeführt werde.

Es ist lobenswerth, daß sich die schlesischen Kantoren endlich an die Aufbesserung ihrer Lage machen. Handelt es sich doch meist um niedrig bezahlte — Sonntagsarbeit. Hoffentlich werden die schlesischen Kantoren jetzt aufhören in das Horn der schlesischen Junker zu stoßen und gegen die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter zu eifern. Dann haben wir in jedem Kirchdorfe einen geborenen Gegner weniger. Die Lohnbewegung der Kantoren hat unsere vollste Sympathie. Zug ist fernzuhalten, da Maßregelungen befürchtet werden. Wird der Arbeitgeber Kirche übrigens die minimalen Forderungen bewilligen oder wird es zum Streik kommen? Sollte es zum Aeußersten kommen, so wird bestimmt erwartet, daß trotz der Verluste, welche die Landbestrauer unseren Zivilmusikern brachte, sich aus deren Kreisen keine „Arbeitswilligen“ finden.

*** Christliche Unternehmungen.** Im „Hospiz des Evangelischen Vereinshauses“ herrschen beste Zustände. So muß man wenigstens annehmen, wenn man auf den Empfehlungskarten folgenden Vermerk findet:

Das allseitig als lästig empfundene Trinkgeld geben ist in unserem Hause, aber auch ohne Ausnahme abgeschafft und berechnen wir den geehrten Gästen unseres Hauses einen festen Prozentsatz, durch welchen unsere Angestellten so bezahlt werden, daß Trinkgeldgeben mit gutem Gewissen (!) unterbleiben kann und soll. Trotz Abschaffung der Trinkgelder aufmerksame und freundliche Bedienung.

Daß das Trinkgeldgeben mit „gutem Gewissen“ unterbleiben kann, davon haben wir uns dieser Tage überzeugen können. Ein Kaufmann, der vorübergehend hier wohnhaft ist, hatte in Ermangelung eines Hauschlüssels in seiner Wohnung keinen Einlaß gefunden, als er des Nachts zu Hause kam. Er ging nun in das Evangelische Vereinshaus, logirte dort bis zum Morgen und — zahlte. Die Rechnung lautet:

Kaffee	Mk. — 35
Logis	1.50
Sa. Mk.	1.85
Trinkgeld-Ablösung	Mk. — 45
Sa. Mk.	2.30

„Trinkgeld-Ablösung“ in solcher Höhe ist einfach köstlich. Und dann behauptet man, das „Trinkgeld-Geben“ sei abgeschafft. Daß der Gast noch ziemlich dabei angefahren wurde, als er sich beschwerte, sei nur nebenbei bemerkt.

*** Bergmanns letzte Schicht.** Der in Ober-Hermisdorf wohnhafte Bergbauer Ferdinand Baumert, welcher auf den schlesischen Kohlen- und Steinschmelzen zu Gottesberg beschäftigt war, wurde am Dienstag durch herabstürzende Kohlenmassen verschüttet. Nach mühevollen Rettungsarbeiten wurde er trotz in Folge eines

*** Die Holzarbeiter** sind nun ebenfalls in das Gewerkschaftshaus eingezogen und haben sich auch schon häuslich eingerichtet. Es finden die Klassen-Abende jeden Freitag und Sonnabend im Zimmer Nr. 1, ferner an einem Sonntagabend in jedem Monat eine Mitglieder-Zusammenkunft im Zimmer Nr. 2 statt.

*** Vom Holzarbeiter-Verbande.** Tischler Max Langner, Nr. 49, Scheinigerstraße, früherer Vorsitzender der Klasse „Union“, legt Werth auf die Feststellung, daß er nicht identisch ist mit dem kürzlich verurtheilten Unterassessor des Holzarbeiterverbandes. (Siehe auch Bericht über die Holzarbeiter-Versammlung.)

*** Wochen-Bericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau.** In der Berichtswache vom 25. August bis 31. August sind 65 Eheschließungen gemeldet worden. In der Vorwoche wurden 294 Kinder geboren. Davon waren 258 ehelecht, 36 unehelich, 288 lebend (143 männlich, 145 weiblich), 6 todtgeboren (3 männlich, 3 weiblich). Einschließlich der nachträglich Gemeldeten sind 208 Sterbefälle (102 männliche, 106 weibliche) in der Berichtswache vorgekommen. Todesursachen: Scharlach 5, Masern und Mätheln 2, Moseleibsthyphus 1, Ruhr —, Brechruhrfall 7, Magen- und Darmkrämpfe 15, andere akute Darmerkrankheiten 1, akuter Gelenk-rheumatis-mus 1, Tuberkulose 5, Gehirnschlag 5, Lungen- und Brusthöhlen-Entzündung 11, andere akute Krankheiten der Athmungsorgane 2, andere Krankheiten der Athmungsorgane 4, heiten 32, Verunglückung 1, Selbstmord 1, Mord —, Todtschlag —, Unfall 6.

*** Großstadt-Glend.** In der Nacht zum 10. d. M. wurden ein sieben Jahre alter Knabe, dessen Mutter und deren Diefelben sind schon seit drei Wochen obdachlos und haben in dieser Zeit im Freien genächtigt. Der Knabe wurde in Muhl untergebracht, während seine Mutter und sein Großvater vorläufig in polizeilichen Gewahrsam genommen wurden.

*** Unglücksfall.** Am Dienstag Mittag gerieth ein Knäuscher, der während desfahrens seinen Wagen besteigen wollte, mit dem Fuß in die Speichen eines Rades und zog sich dadurch einige nicht unbedeutende Verletzungen zu.

*** Unglücksfall.** Auf der Neuen Schweidnitzerstraße stieß ein Handwagen, der aus einem Laufe nach der Straße zu gestohlen wurde, mit einem vorüberfahrenden Omnibus zusammen. Hierbei zerbrach die Deichsel des Handwagens, das Pferd des Omnibusses gerieth mit den Vorderbeinen auf den Handwagen und erlitt Verletzungen. Es währte sogar längere Zeit, ehe das Thier wieder aus seiner Lage befreit werden konnte.

*** In dem Entsecken.** Der am 7. d. M. an der Gneisenau-Brücke aus der Ober gelandete wurde, ist ein bereits seit dem 31. v. Mts. als vermisst gemeldeter 53 Jahre alter Schuhmacher von der Lokbestrafte erkannt worden.

*** Eine jugendliche Selbstmörderin.** Am 3. d. M., Abends stürzte sich ein dreizehn Jahre altes Mädchen, Namens Hedwig Kasimir, von dem Treidelsteig hinter der Gasanstalt an Leffingplatz in die Oder und ertrank. Die Leiche konnte erst nach längerem Suchen gefunden werden und wurde in die Wohnung der Mutter, Kleine Scheinigerstraße 45, geschafft. Warum das Mädchen den Tod in der Oder gesucht hat, ist noch nicht festgestellt.

*** Vermisst** wird seit dem 22. v. Mts. die 43 Jahre alte Schmiedfran Bertha Pain, Michaelsstraße 32. Sie ist mit schwarzem Brautkleid, weißem Sommerhut mit schwarzem Band und Gamaschen bekleidet.

*** Feuer.** Montag Abend 10 Uhr 15 Min. brannten auf der Bismarckstraße 27 im Vorderhause die Dachkonstruktion, Schalung und Dachsparren. Die Entzündungsurache ist auf eine zu nahe der Decke an der Wand angebrachte Gasflamme zurückzuführen. Das Feuer war 11 Uhr 44 Min. gelöscht.

*** Feuerlöscher.** Nach einer außerordentlich gelegenen Brandstelle wurde am 10. d. M., Abends 8^{1/2} Uhr, die Feuerwehrgesellschaft der Universitätstraße steifen gegenwärtig im Fluß zwei Arbeitsboote mit hohen Gerüsten, die bis an die Unterseite der Brücke, durch welche Kabel gelegt werden, reichen. Der Bretterbelag eines solchen Gerüsts gerieth in Brand. Die Feuerwehrmannschaften stiegen sofort von einer Leiter aus auf das Arbeitsboote und zugleich wurde ein an die Gasfritte 1 angeschlossener Schlauch über das Geländer gezogen und gegen das Feuer gerichtet, welches in kürzester Zeit erlosch.

*** Ein Breslauer Taschendieb** in Berlin verhaftet. Dienstag Abend gelang es einer Kriminalpatrouille in der Leipzigerstraße zwei Taschendiebe festzunehmen, von welchem der eine als der Schlächter Richard Jendek aus Breslau, und der andere als ein gewisser Karmagin aus Galizien festgestellt wurde. Beide wurden dabei ertrappt, als sie einer Dame das Portemonnaie aus der Tasche stehlen wollten.

*** Diebstähle.** Aus einem Hause auf der Viktoriastraße wurden sechs zur Befestigung des Treppenlaufers dienende Messingklübe gestohlen. — Auf der Gneisenaustraße wurde von einer Droßke eine weiße Perledecke mit der Nummer 726 gestohlen.

*** Gestohlen** wurden: einem Kaufmann von der Schweidnitzerstraße von seinem Spazierwagen eine grünlackirte und eine braunlackirte Decke und aus einem Hausgrundstück auf der Sonnenstraße ein Handkorb mit verschiedenen Inhalt.

*** Ein jugendlicher Betrüger.** Ein Schulknabe kam am 6. d. Mts. in ein Geschäftslokal auf der Friedrichstraße und verlangte für 40 Pfennige Feigen. Als Bezahlung handigte er dann dem Kaufmann ein aus Pappe gepreßtes Fünfsigpfennigstück ein, das derselbe jedoch sogleich als solches erkannte. Als er den Knaben darauf zur Rede stellte, gestand er, von anderen Knaben zur Ausführung des Betruges veranlaßt worden zu sein. Diefelben hatten ihm erzählt, daß jener Kaufmann nicht gut sehe und das Betrugsmanöver glücken wüßte.

*** Festgenommen** wurden zwei junge Burschen, die gestern Vormittag auf der Neuen Taschenstraße fortgesetzt Passanten belästigt hatten.

*** Solizeitliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 9. d. Mts. 41 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden eine Dmiltungskarte, ein Hundehalsband, ein goldenes Kreuz mit unechter Kette, ein Pfandschein, eine silberne Renonoiruhr, eine goldene Cylinderruhr und eine Brosche mit einem Krönungsthaler. — Zugelassen ist ein weißer Vogel. — Abhanden kamen: eine lange goldene Kette, eine goldene Damenschuhe, zwei goldene Ringe mit roten Steinen, ein silberner Kettenring und eine leberne Tasche, enthaltend ein Portemonnaie mit 20 Mark.

ik. Der Deutsche Holzarbeiter-Verband der Zahlstelle Breslau hielt am 9. d. Mts. eine Mitglieder-Versammlung ab. Genosse L. b. e. hielt zunächst einen beifällig aufgenommenen Vortrag über das abgeänderte Gewerbe-gesetz. Alsdann nahm der Obmann des Gesellen-Ausschusses, Kollege Kistler, das Wort zu einem Tätigkeitsbericht. Derselbe führte ungefähr Folgendes aus:

Nach der erstmaligen Wahl des Gesellen-Ausschusses, welche am 28. September 1899 im Café Restaurant erfolgte, nimmt derselbe nach § 5 der Gewerbe-Ordnung und § 48 des Innungsstatuts an der Erfüllung der Aufgaben der Innung und deren Verwaltung Theil. Der § 5 Abs. 2 enthält die Bestimmung, daß bei der Verwaltung und Beschlußfassung der Innungs-Versammlung keine der Gesellen mit vollem Stimmrecht zugelassen sind. Die Ausführung von Beschlüssen der Innungs-Versammlung in den in Absatz 2 bezeichneten Angelegenheiten darf nur mit Zustimmung des Gesellen-Ausschusses erfolgen, wird die Zustimmung verweigert, so kann sie durch die Aufsichtsbehörde erzwungen werden.

Die sich nun die Herren Vorstandsmitglieder der Innung die Teilnahme dachten, haben wir bald an der veräußerten Tages-agende des gemeinsamen Arbeit-Ausschusses

schusses bei der Uebergabe da sein sollten. Der Gesellen-Ausschuss gelangte den Herren nicht.

Am 13. März 1900 fand eine Sitzung mit dem Innungs-Vorstand wegen des von der Innung ohne Anhörung des Gesellen-Ausschusses gegründeten Arbeits-Nachweises statt. Da nun dieser Arbeits-Nachweis nur von einem Meister geföhrt, und zwei Meister Besitzer waren, ohne Mitwirkung der Gesellen, so verfolgten wir unsere Einwilligung. Innzwischen wurde am 29. November 1899 in einer Innungs-Versammlung ein schon ausgearbeitetes Statut zum Innungs-Schiedsgericht angenommen und die Errichtung des Schiedsgerichts gegen die Stimmen des Gesellen-Ausschusses beschloffen. Eine Beschwerde bei dem Magistrat und bei der Regierung von unserer Seite wurde zurückgewiesen.

Am 28. Juli 1900 hielt dasselbe seine erste Sitzung ab und bekannte die Tätigkeit desselben den Herren der „Volksmacht“ genügend einige Proben davon. Es wären im Allgemeinen wohl mehr Verhandlungen zu verzeichnen, wenn nicht der Vorsitzende, Herr Buhl, die für jeden Termin drei Mark mit Zustellung und Schreibgebühren ausmachen.

Ein Ausschuss für das Herbergswesen oder eine Herberge besitzt die Innung in diesen Jahren noch nicht, die armen durchziehenden Tischler haben also noch immer keine Betten, ein Schiedsgericht war ihnen wichtiger, trotzdem ein Gewerbegericht mußten wir uns auch erst erkämpfen, trotzdem Gesetz und Statut dies vorschreiben, wir nehmen jetzt Theil an der praktischen, sowie der theoretischen Prüfung, erhalten auch demgemäß für jede Prüfung 1.50 Mk. erhalten. Die Vorschriften zur Regelung des Lehr- und Lehrlingswesens waren ohne unsere Genehmigung, ohne Magistrat gegangen, derselbe sandte diese auf unsere Beschwerde gedruckt werden mußten. Nebenher verließ hierbei eine Beschwerde die Innung zur Befolgung der statutarischen Bestimmungen und gesetzlichen Vorschriften angehalten wurde, was aber die Meister in einer früheren öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung bestritten hatten. In Gangan fanden 86 Gesellenprüfungen statt. Nebenher schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, daß der Gesellen-Ausschuss nicht so unwichtig ist, wie manche denken. In der Diskussion führte Kollege Seidel an, das Wesen des Innungs-Schiedsgerichts komme zu wenig in die Debatte. Mögen diejenigen, die in eine solche traurige Lage kommen, vorher immer die „Volksmacht“ benachrichtigen. In den Gesellenauschuss wurden folgende Kollegen neu, event. wiedergewählt: Kistler, Großmann, Schall, Wittostky, Blau und Kasper als Ersatzmänner; Paschke, Klose, Mehrländer, Sieberhaar, Seidel und Haluska. Zu bemerken ist, daß sämmtliche als Kandidaten der Innungs-Versammlung vorgeschlagen wurden.

Ueber die Bauarbeiter-Schutz-Kommission referirte Kollege Seidel. Von 30 Wahlen, die wir Tischler kontrollirten, waren nur 6 in vorchriftsmäßiger Verfassung. Es wird eine Bauarbeiter-Versammlung geplant, wo das Weitere erledigt werden soll. Wiedergewählt in diese Kommission wurde Kollege Seidel und Strelitz. Den Bericht von der Bau-Kommission erstattete Kollege Peterhanfel. Den Delegirten bewilligte die Vorsitzende Kollege Hedner bekannt, daß die freiwillige Sammlung für den früheren Vorsitzenden der Klassenkasse „Union“ Kollegen Max Langner, der sich und krank darniederlegt, eine Summe von 171.40 Mk. ergeben hat und verliest ein Dankschreiben des-felben. Noch wurde auf das Kränzchen der Modelltischler aufmerksam gemacht, welches am 22. d. M. im Gewerkschaftshause stattfand. Im Schluß berichtet ein Delegirter vom Gewerkschafts-Sekretariat, betreffend Aufstellung einer Listkarte im Arbeiter-Arbeiter ihre volle Zustimmung, während die 2 großen Gewerkschaften, die Maurer und Metallarbeiter in ihrem ablehnenden Verhalten unserer Mitglieder unsere Pflicht erfüllen können. Am 11 Uhr fand Schluß der äußerst interessanten Versammlung statt.

Striegau, 10. September. Generalversammlung des Konsum-Vereins. In der am 25. August stattgefundenen General-Versammlung des Konsumvereins gelangte zuerst der Geschäfts- und Rechenschaftsbericht zur Kenntniß der zahlreich erschienenen Mitglieder. Aus diesem war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl am Schluß des Geschäftsjahres 173 betrug. Der Waarenumsatz betrug 15,751.91 Mk. Der Waarenbestand 543.66 Mark. Der Reingewinn nach Abrechnung der im ersten Jahre febr. hohen Unkosten 1331.77 Mk. Der Vorstand hatte beantragt 5 Proz. des Reingewinns zum Reservefonds zu legen und den Mitgliedern 7 Proz. Dividende zu geben. Die Versammlung stimmte dem zu. Genosse Wilhelm Franz wurde als Kontrolleur wiedergewählt. An Stelle des verstorbenen Aufsichtsrathsmitgliedes K. Kirck wurde Genosse Tittel neu, und die Genossen K. Eisner, J. Nicpold, P. Benisch, die durch das Loos ausgeschieden, wiedergewählt. Es wurde noch beschloffen, die Dividende an den ersten beiden Sonntagen im September Vormittags von 10—12 Uhr im Konsum auszugeben. Der größte Theil der Mitglieder hat dieselbe in Empfang genommen, die es noch nicht gekon haben, können dies Sonntags von 8 bis 10 Uhr Vormittags beim Kassirer Langer, Gräbenstraße 26, thun. — Verunglückt. Der Steinarbeiter A. Mai bei der Firma Rhoder beschäftigt, verunglückte beim Umbrechen einer Steinplatte dadurch, daß er mit den Füßen abglitt und hinfiel und sich dadurch die Sehnen am linken Fuß löst. — Unternehmer-Terrorismus. Der Steinarbeiter D. Graf hatte während des Streiks in einem kleinen Geschäft Arbeit erhalten und sich in seiner Weise etwas zu Schulden kommen lassen. Trotzdem ist demselben, nachdem er ungefähr 10 Wochen dort arbeitet, gekündigt worden. Es ist nur anzunehmen, daß der Verwalter dieses Bruches dem Drucke der anderen Unternehmer nachgegeben hat, der schon lange auf ihn lastete, einen anderen Entlassungsgrund wird man nicht angeben können.

- Reichenbach, 10. September. Greber Unfug. Ein Radfahrer aus Peterswaldau fuhr am 1. Juli mit dem Zuge der Eulengebirgsbahn so zu sagen um die Weite. In der betreffenden Stelle war erst kurz zuvor ein Radfahrer überfahren worden, welcher ebenfalls auf der Peterswaldauer Hauptsee noch kurz vor der Maschine die Geleise überfahren wollte. Der Lokomotivführer ließ das Läutewerk ertönen, auch gab er dem Radfahrer mit der Dampfhebe das Haltesignal, aber dieser lehrte sich nicht daran, sondern überfuhr kurz vor der Maschine die Geleise und der Lokomotivführer mußte seinen Zug langsamer fahren lassen, nur um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Der Radfahrer erhielt deshalb wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges einen Strafbefehl in Höhe von 30 Mk. Er forderte gerichtliche Entscheidung unter der Angabe, daß er den Zug wieder bemerkt, noch die Signale gehört habe. Das Fehlen einer Barriere an der Straße sei daran Schuld, daß er nicht rechtzeitig gehalten habe. Auf Grund der Zeugenaussagen hielt ihn der Gerichtshof aber für schuldig, doch da er noch unbekannt war, wurde die Strafe auf 10 Mk. ermäßigt.

Peterswaldau, 10. September. Einen guten Fang machte bei einer Revision der Waage und Gewichte am hiesigen Orte der Achmeister Tillmann aus Breslau. Derselbe beschlagnahmte bei 49 Gewerbetreibenden 170 Gegenstände, welche nicht vorchriftsmäßig geacht waren. — In Steinkunzendorf wurden bei 8 Gewerbetreibenden 26 Gegenstände beanstandet und auf das Polizeiamt geschafft.

Schwerber, 3. September. Seinen Wunden er-legte. Der bei dem Eisenbahnunglück in Uthz schwer verunglückte Dreifacher Urban ist im hiesigen Krankenhaus

schwer wieder stattfindet. Der Gesamtschaden dürfte auf 150.000 Mk. zu schätzen sein.

Wien, 10. September. Eine wüste Prügelei entspann sich in der Nacht zum Sonntag in der Wollschneiderei beim Eingang des Militärs. Augenzeugen, oder vielmehr Mitverleumdere, melden uns darüber: Vor der Rekrutierung marschierte eine Anzahl junger Leute vom Turnverein „Gut Heil“, was einigen Knodden nicht behagte, denn sie suchten die Reihen zu durchbrechen, und als dies nicht gelang, begannen sie sofort einen regelrechten Angriffskampf, bei dem Messer, Faustkugeln u. s. w. die Hauptrolle spielten. Verschiedene, ganz unbeteiligte Personen belanden ebenfalls Prügel, einem jungen Manne wurde die Wange aufgeschlitten. Der Tumult wuchs derart an, daß die Polizei blank zog und die Hauptthäter festnahm. Wir erfahren dazu noch, daß der Polizeicommandant Gütler bei dem Kampfe darauf zugesehen worden sei, daß sich seine Ueberführung nach dem Krankenhaus am anderen Tage notwendig machte.

Zum Kapitel der verfaßten ärztlichen Hilfe ist wieder ein Beitrag zu verzeichnen, der um so schwerer ins Gewicht fällt, als es sich um einen tödlich Verletzten handelt. Am Sonntagabend Nachmittag stürzte auf einem Neben der Kaiserstraße ein Maurer bei der Arbeit aus einem Fenster des zweiten Stockes und fiel so unglücklich mit dem Kopfe auf einen Ziegelhaufen, daß durch Zertrümmern der Hirnschale an zwei Stellen das Gehirn bisselekt wurde. Dem nach einem nahe wohnenden Arzte gefandene Verletzte bedeutete dieser, daß er nicht Kasernenarzt sei, er möge sich an diesen wenden. Da nun ein solcher im Moment nicht zu erlangen war, blieb nichts weiter übrig, als den tödlich Verletzten ohne ärztliche Hilfe von Angehörigen der freiwilligen Sanitätskolonne nach dem Krankenhaus schaffen zu lassen, wo er ohne Hoffnung auf Herstellung darniederlag. Da hört doch wohl Alles auf! Der Arzt, dessen Namen wir leider nicht einwandfrei feststellen vermochten, läßt den in Lebensgefahr schwebenden Arbeiter einfach seinem Schicksal anheimfallen, nur weil die Möglichkeit vorliegt, er könnte seine Dienstleistung von der Krankenkasse nicht ohne Weiteres bezahlt erhalten. Ein Hohn auf die Menschlichkeit ist ein solches Verhalten auf jeden Fall, und die ganze Sache beweist, daß es ein dringendes Erfordernis ist, die Ärzte von Staats wegen anzustellen, damit endlich in diesem Stand die Jagd nach dem Gelegenheitsverdienst aufhöre. Aber auch die Krankenkassen können dem Volke in ihrem Statut, was auch es gestatten sei, wenn kein Kasernenarzt zu erlangen ist, in schweren Fällen einen anderen Arzt zu konsultieren, eine liberalere Fassung geben und sagen: In schweren Fällen darf jeder zunächst erreichbare Arzt zugezogen werden, unbeschadet der späteren Behandlung durch den Kasernenarzt. Wenn die Krankenkassen aber so knauserig sein wollen und den Ärzten, die ohne Kasernenarzt zu sein, in dringenden Fällen zugezogen wurden, die Bezahlung freitig machen, so ist das einfachste Verbot. Man nehme den Ärzten durch die oben angeordnete Hinderung der einschlägigen Bestimmungen den Entschuldigungsgrund und es wird sich schon herausstellen, wenn die Schuld an solchen skandalösen Vorfällen zur Last liegt.

Wien, 10. September. Für Parteizwecke haben die Parochwiger Genossen durch Jüttner mit 30 Mk. überwiesen.

Sagan, 8. September. Skelettfund. In dem beim Bahnhof Gollschau an der Bahn Arnsdorf-Sagan gelegenen Kiesgrube fanden am Freitag Abend die Schachtarbeiter das noch gut erhaltene Skelette eines Mannes. Es dürfte etwa 30 Jahre in der Erde gelegen haben. Man glaubt, hier die Reste eines vor 30 Jahren im nahen Samitz spurlos verschwundenen jungen Schneiders vor sich zu haben. Damals nahm man mit Bestimmtheit an, daß derselbe nach einer am genannten Orte abgehaltenen Firmesfeier er mordet worden sei. Alle Ermittlungen aber waren erfolglos, und da man die Leiche nicht fand, wuchs bald Gras über die Angelegenheit. Jetzt bildet nun in Samitz und Umgegend das damalige geheimnisvolle Verschwinden des jungen Mannes abetmals das Tagesgespräch.

Stettin, 8. September. Eine fidele Wache. Am 20. Juli zog der Unteroffizier Karl Wende der 1. fahrenden Batterie 8. Artillerie-Regiments Nr. 57 hierher auf Wache. Gegen Abend erholte er den Besuch des Bruders seiner „Herzallerliebsten“. Dieser gab einige Flaschen Bier zum Besten und bald entwickelte sich auf der Wachtstube ein fideles Leben. Der Unteroffizier geriet bald in eine „fidele“ Stimmung und die Soldaten folgten dem Beispiele ihres Vorgesetzten. Am meisten begehrt war der Kanonier Paul Jarnecki, und als der Unteroffizier, um seinen Mauthaus auszusparen, sich auf die Prüfsche legte, ließ Jarnecki sich auch nicht lange hierzu nötigen und bald schnappte er mit jenem um die Wette. Als die Zeit der Ablösung kam und Jarnecki den Posten am Pulvermagazin beziehen sollte, war er, wie die „Bresl. Morgenzeit.“ berichtet, zu Allem, bloß nicht zum Schießen fähig. Zweimal wurde er von den Kanonieren Grzib und Walltschel auf seinen Posten geführt; beide Male mußte er aber wieder zurückgebracht werden. In ihrer „Verzweiflung“ sprangen die Kameraden für ihn ein. Sie kamen überein, um seine Erwähnung im Dienste einzutreten zu lassen, zwei Nummern hinter einander, also vier Stunden, auf Posten zu bleiben. Als dann nach Verlauf von acht Stunden Jarnecki wieder seinen Posten bezog, war er wenigstens so weit nüchtern, daß er den Säbel halten und aufrecht stehen konnte. Selbstredend sollte er nur das Versämnis nachholen und gleichfalls vier Stunden hinter einander Posten stehen. Das fiel ihm aber nicht im Traum ein. Als seine zwei Stunden um waren und keine Ablösung kam, steckte er einfach sein „Fademesser“ in die Scheide und trötete nach der Hauptwache. Das Pulverhaus wird ja Niemand schenken! Das war seine Erklärung auf die Vorhaltungen der Kameraden und wohl oder übel mußten diese wieder auf Posten ziehen. Die fidele Nacht sollte den Beteiligten theuer zu stehen kommen. Die Vorgänge wurden den Vorgesetzten bekannt und der Wachtabende sowie alle drei Posten hatten sich vor dem wegen der Mauthaus im Amtsgerichtsgebäude in Postau, Kreis Juchwitz, tagenden Kriegsgericht der 12. Division zu verantworten. Dieses verurteilte den Unteroffizier Wende zu 5 Monaten, den Kanonier Jarnecki zu 3 Monaten Gefängnis. Die Kanoniere Grzib und Walltschel erhielten für ihre „Gefälligkeit“ 22 Tage bzw. 3 Wochen strengen Arrest.

Wien, 10. September. In Erstickungsgefahr gerieten gestern auf dem Redenlois (Kanalbach) der Königin Louise-Grube zwei Arbeiter in Folge Durchbruch schlechter Gase. Die Arbeiter wurden betäubt, jedoch wieder zum Bewußtsein gebracht. Die Abdämmung der gefährdenden Stellen ist sofort vorgenommen worden.

Wiesbaden, 8. September. Einbruchdiebstahl. Seit Vormittag zwischen 10 und 12 Uhr brachen in das um jene Zeit wegen der Sonntagserube geschlossene Destillationsgeschäft des Kaufmanns Salo Granwald am Ringe hierorts Diebe ein und stahlen aus dem an den Laden aufstehenden Kompartiment einen von Herrn Granwald dort zufällig vorübergehend aufbewahrten Baarbetrag von 8000 Mk. Die That blieb unbemerkt und wurde erst zu Mittag entdeckt, als das Personal das Geschäft öffnete. Geld und Diebe sind bisher nicht ermittelt. Unter dem Verdachte der Thäterschaft wurde der Hausknecht des Bestohlenen verhaftet, er befreit aber die Schuld.

Wien, 9. September. Ein alter Sittlichkeitsverbrecher. Der Destillateur Ortlich von hier, ein fast 70-jähriger Mann, wurde von der Strafkammer wegen sittlicher Verfehlung und noch schuldigen Mädchen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Da die Kinder nach dem Gutachten des Sachverständigen schweren sittlichen Schaden genommen haben, sah das Gericht nur mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten von einer Zuchthausstrafe ab.

Neueste Nachrichten.

Emma Goldmann verhaftet.

Die Anarchistin Emma Goldmann wurde in Chicago verhaftet. Sie bestritt die Bekanntschaft mit dem Verbrecher Golgoth und gab nur zu, ihn am 12. Juli gesehen zu haben. Die Verhaftete leugnete zuerst, die Gesuchte zu sein. Als sie von der Polizei vernommen wurde, erklärte sie, daß sie Golgoth nur einmal gesehen habe, am 7. Juli, als er in Hause der Familie Jhaaks in Chicago war, wo Emma Goldmann damals einen Besuch machte. Er habe damals gewünscht, sie zu sprechen, sie sei aber gerade fortgegangen, um sich zur Eisenbahn zu begeben. Er habe sie dann zum Bahnhof begleitet und nur einige Worte mit ihr ausgetauscht. Sie leugnet, daß sie irgendetwas gesagt habe, was darauf berechnet gewesen wäre, Golgoth zu dem von ihm begangenen Verbrechen zu verleiten. Jhaaks ist angeblich Herausgeber anarchistischer Schriften und befindet sich bereits in Haft. Morris, in dessen Hause Emma Goldmann angetroffen wurde, wurde ebenfalls verhaftet. Emma Goldmann wird angeklagt, sich mit Jhaaks und anderen bereits verhafteten verschworen zu haben, McKinley zu ermorden.

Die Wohnungsfrage!

In Hamburg sind Dienstag Abend gleichzeitig 14 Volksversammlungen abgehalten worden, in welchen durch eine Resolution vom Staate Abhilfe der herrschenden Wohnungsnot gefordert wird.

Einbruch.

Während die Wiener Sozialdemokraten in der Nacht eine Versammlung abhielten, wurde im Redaktionslokal des hier erscheinenden sozialdemokratischen Organs, der „Österreichischen Arbeiter-Zeitung“, eingebrochen und sämtliche Geschäftsbücher vernichtet. Man glaubt an einen Racheakt.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. II. Former Ernst Weiß, ev., Perlebergstr. 36a, mit Pauline Pfeife, ev., Köchstr. 5. - Tischler Reinhard Casperle, ev., Moritzstr. 24, mit Martha Jäschke, kath., Sadowstr. 59. - III. Glaser Wilhelm Tarnke, ev.-luth., Kolbenstraße 1b, mit Martha Ruchsch, ev., Rosenhaldenstr. 10a. - Buchdruckereiarbeiter Karl Proffel, kath., Wierstr. 35, mit Katharin Martha Pohl, kath., ebenda. - Arbeiter Max Betticher, kath., Gr. Dreifüßengasse 12a, mit Anna Gärtner, ev., Schießwärdenerstr. 64. - Tischler Julius Puchelt, ev., Selschstr. 21, mit gesch. Tischlerstr. Auguste Puchelt, geb. Viebig, kath., ebenda. - Arbeiter Hermann Pankle, ev., Weinstr. 5, mit verw. Schuhmacher Elisabeth Hübner, geb. Seel, kath., ebenda. - Bauerarbeiter Max Scholz, kath., Klein Scheiningerstr. 39, mit verw. Handelsmann Martha Martide, geb. Weigt, ev., ebenda.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 11. September:
Arbeiter-Radfahrer-Verein, Zimmer Nr. 1.
Schneider-Versammlung, Zimmer Nr. 2.
Maurer-Gesangverein, Zimmer Nr. 3.
Donnerstag, den 12. September:
Maler-Verein, Zimmer Nr. 2.
Former-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3.
Freitag, den 13. September:
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 1.
Typographische Gesellschaft, Zimmer Nr. 2.
Arbeiter-Sängerbund. Probe im großen Saale.
Turnstunde der „Freien Turnerschaft“.

Lobe-Theater.
Mittwoch:
„Reutimund's Chemänner“.
Donnerstag:
„Nachmann als Erzieh.“
So sa-Vorstellungen
im Thalia-Theater.

Mittwoch:
Gruppe A. 1. Vorstellung.
„Donna Diana“.
Donnerstag:
Gruppe B. 1. Vorstellung.
„Donna Diana“.

Dominikaner.
Täglich
Gr. Extra-Concert
des
Carrichs. Blas-Orchesters
in Uniform
u. tägl. wechselndem Programm.
Wochentags Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntags 4 1/2 Uhr.
Entrée 10 Pfg.

Zeltgarten.
Dir. Richard Kretschmer.
Heute
Mittwoch, den 11. September:
Gr. Concert
der italienischen Kapelle
Banda Municipale
de Bologna.
Dirigent: Bando Partitani.
Sudet nur 10 Pfennig.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Nächsten Donnerstag:
Großes Concert
der italienischen Kapelle.

Montag, d. 16. Septbr.:
Größtes Winterkonzert
Täglich große
Specialitäten-Vorstellung.
In Saal: Täglich Concert
von renommierten Kapellen.

Castan's Revue.
Waffen, Messer, Pistolen,
Kugeln, Schusswunden,
oder was
alles über die Wunde.
Prof. Dr. Carl Alfred Freund.
Königsplatz 121. (Wachpl.)
Anf. 8-11 Uhr.
Täglich 8-11 Uhr.

Palmengarten.
Breslau, Gartenstr. 65.
Ab 1. September täglich
Doppel-frei-Concert
der
Original-Wiener
Damen-Kapelle
„Donauwellen“
und der
Tiroler Sängergesellschaft
„Gebirgskinder.“
Von 11-2 Uhr Mittags,
Abends von 7-11 Uhr.
Sonntag: 1028
Beginn 4 Uhr Nachmittags.
Bedienung:
Original-Musikerinnen!

Victoria-Theater
(Stimmenloser Garten)
Spiel Tscherpanoff.
10 Damen!
Kazen, Terptt.
Mad. Pompadour,
Turl & Tschuri,
Haeckelert,
Adda Bonné,
Wulfenka-Trio,
KerakoE.

Stamm-Seldel
Verclas-Seldel,
Geburtsstags-Seldel,
Hochzeits-Seldel,
Jubiläums-Seldel
in großer Auswahl
empfiehlt
[1005]
Otto Miksch,
Ludwigsstraße 47.
Damen-Filzhüte
billigst direct
in der Fabrik
Neue Graupenstr. 11, Ost.
Freund & Krebs.
Filzhüte werden modernisiert.

20 Herren- u. Damen-Schreibische
werden einzeln
auf Abzahl. mit
einer Anzahlung
v. 10 Mk. und
wöchentl. Abzahl.
von 2 Mk. an
abgegeben.
S. Osswald,
Schubbrücke 74, I.

Liederbuch
von
Max Kegel.
Preis 40 Pfg.

Sonnabend, den 14. September cr.,
im Gewerkschaftshaus, Mergatrichstraße 17:
14. Stiftungs-Fest
der Vereinigung der Maler, Lackierer und Anstreicher.
Grosses Fechtkränzchen,
verbunden mit Gesangs-Vorträgen,
ausgeführt von der
Gesangs-Abteilung des Verbandes.
Anfang 8 Uhr. Ende, wenn's alle.
Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.
Arbeiter-Sekretariat Breslau
In der Zeit vom 1. September bis 30. April ist das
Sekretariat außer in den Stunden von 11-1 Uhr Mittags,
von 5 1/2-8 Uhr (bisher 7 1/2 Uhr) Abends für das Publikum
geöffnet.
Die Aufsichts-Commission.

Es taugt nichts unverjacht!
Rede sprechende Hausfrau versuche Teichmann's neueste Marke
Bürger-Kaffee
zu 30 Pfennige per Pfund,
welche von jetzt ab täglich in frischer Röstung in allen unseren 8 Geschäften zum
Verkauf gelangt und sich durch
Reinheit,
Wohlgeschmack,
Billigkeit
in gleicher Weise auszeichnet.
Teichmann & Co.
Kaffee-Special-Geschäft.
1. Geschäft Schweidnitzerstr. 9, Eing. Carlstr. 5. „ Friedrich-Wilhelmstraße 35.
2. „ Kaiser-Wilhelmstraße 10. „ Gabelstraße 50.
3. „ Schmiedebücke 44. „ Oblienerstraße 35.
4. „ Reuschestraße 32/33. „ Adalbertstraße 6.

Am 9. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr, verschied nach
langem und schweren Leiden unsere innigstgeliebte, herzengute
Tochter, Schwester, Nichte und Cousine
Martha Melzer
im blühenden Alter von 19 Jahren 8 Monaten.
Dieses zeigen um stille Theilnahme bittend an
Breslau, den 11. September 1901
Die tiefgebaugten Hinterbliebenen.
1035 Robert Kühnel als Stiefvater.
Auguste Kühnel verw. gew. Melzer als Mutter.
Max Kühnel als Bruder.
Beerdigung: Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr, nach
Gräbchen. - Trauerhaus: Louisenstrasse 21, Hth., I.

Warnung!
An Stelle des unübertrefflichen echten
Dr. Thompson's Seifenpulver
werden den Hausfrauen oft
minderwerthige Produkte an-
gehündigt. Man achte genau
auf die Schutzmarke
„SCHWAN“
Max Verlage & Co. Berlin